

Aufbruch wagen!

Liturgie zum Täufergedenken 2025

Vorbemerkungen

Diese Liturgie bietet Bausteine für einen Gottesdienst anlässlich des Täufergedenkens. Selbstverständlich können diese Bausteine variiert und abgewandelt werden; die Taufzeugnisse können durch persönliche Zeugnisse aus der lokalen Gemeinde ersetzt werden.

Die Liturgie wird exemplarisch am 2. Februar 2025 in Stuttgart gefeiert werden; dieser Gottesdienst wird gestreamt unter:

www.youtube.com/bethelkirchestuttgart

Begrüßung, Votum und Gebet

Lied / Lobpreisblock

- ▶ „Großer Gott, wir loben dich“ (Mennonitisches Gesangbuch 34,1-3; Feiern und Loben 30)
 - ▶ „Freiheit der Kinder Gottes“ (Feiert Jesus 4, 161)
 - ▶ „Freiheit“ (CCLI 7159920)
-



Download:

Bild einer frühen Glaubenstaufe

Kinderteil

Material

- ▶ Bild (von einer frühen Taufe)
- ▶ große Schöpfkelle (z.B. aus einer Industrie- oder Großküche)

Ablauf

Ich zeige das Bild den Kindern entweder ausgedruckt oder über den Beamer. Ich lasse die Kinder das Bild anschauen und frage sie, was sie sehen: *Menschen, die knien; einen Eimer; eine Kelle; ein Fenster; Schrift; gefaltete Hände ...*



Ich erkläre, dass es sich hierbei um eine Taufe, genauer gesagt die erste Glaubenstaufe oder auch Erwachsenentaufe handelt, die in Zürich, einer Stadt in der Schweiz, geschah. „Und damals hat man das so gemacht“: Ich nehme die Schöpfkelle und den Eimer und demonstriere wie auf dem Bild die Taufe mit der Kelle. Dabei erzähle ich, dass man heute meist in einem Taufbecken/ See/ Fluss tauft (oder wie es in der jeweiligen Ortsgemeinde üblich ist).

„Aber: Sie haben eben keine Kinder, sondern nur Erwachsene getauft. Genau wie wir heute. Gehört ihr jetzt also nicht dazu? Oh doch. In der Bibel gibt es sogar eine Geschichte, in der Kinder zu Jesus gebracht wurden, aber die Erwachsenen gesagt haben, dass das nicht gehe. Jesus aber hat gesagt, dass die Kinder zu ihm dürfen und er hat sie dann gesegnet.“

Ich schließe das Kinderprogramm mit einer Segnung der Kinder, bevor sie in den Kindergottesdienst gehen. Die Kinder dürfen sich hinstellen und ich lege ihnen nacheinander die Hand auf den Kopf (wenn sie das wollen) und spreche dabei folgenden Segen: „Gott segne euch. Er gehe mit euch und beschütze euch auf all euren Wegen. Er halte seine Hände über euch und schenke euch seinen Frieden. Dies gebe euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

Song

Gewagt! Wir wagen zu träumen



[Download Noten PDF](#)



[Download Audio mp3](#)

Taufzeugnisse

Rainer W. Burkart, Pastor der Mennonitengemeinde Enkenbach

Mit 16 Jahren nahm ich an Freizeiten im Rahmen der Glaubensunterweisung teil. Ich kam aus einem ökumenisch orientierten Elternhaus. Neben der Mennonitengemeinde Regensburg, die in einer extremen Diasporasituation war, war ich auch in der evangelisch-lutherischen Gemeinde aktiv. Meine Mutter war von Hause aus mennonitisch, der Vater kam aus der evangelisch-unierten badischen Landeskirche und wurde später mennonitisch, mein älterer Bruder hatte sich mit 14 in der evangelisch-lutherischen Gemeinde taufen und konfirmieren lassen und war mit einer katholischen Frau verheiratet. Bei der schlichten täglichen Morgenandacht mit Herrnhuter Losung und Kalenderzettel saßen bei uns drei Konfessionen am Frühstückstisch. Der christliche Glaube spielte in unserer Familie eine Rolle, wir nahmen an den landeskirchlichen und mennonitischen Gottesdiensten teil. Zu den landeskirchlichen Pfarrern gab es guten Kontakt, teils waren sie meine Religionslehrer. Meine Eltern konnten mit manchen pietistisch-fundamentalistischen Tendenzen bei den Mennoniten nichts anfangen und waren froh über die offenere und ökumenische Haltung unseres mennonitischen Pastors.

Solange ich denken kann, verstand ich mich als Christ und war vielfältig in kirchliche Aktivitäten eingebunden, in der Schule und in den beiden Kirchengemeinden. An der mennonitischen Glaubensunterweisung nahm ich bewusst auch mit dem Ziel teil, eine Entscheidung für eine Konfession zu treffen. Der Kurs führte zu einer persönlichen Aneignung der überlieferten christlichen und mennonitischen Glaubensstradition. Die Taufe war für mich dann ein normaler und folgerichtiger Schritt auf meinem Weg, nicht Anfang und auch nicht Ziel. Nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der täuferisch-mennonitischen Geschichte war dabei für mich wichtig. Das Taufverständnis, die Rolle der Gemeinde und das Friedenszeugnis spielten eine Rolle. Das Jahr 1975 war übrigens geprägt von Veröffentlichungen zum 450-jährigen Bestehen der Täuferbewegung. Damals wollte man bei den süddeutschen Mennoniten die Taufe wieder bewusster an eine persönliche Entscheidung binden und nicht als Abschluss der Unterweisung begreifen. Ich meldete mich zur Taufe. Meine Eltern erfuhren davon im Gottesdienst im Rahmen der Abkündigungen. Auf ihre Frage, warum ich ihnen nichts gesagt hatte, antwortete ich, Taufe sei eine persönliche Entscheidung und kein Familienfest.

So wurde ich mit einigen anderen aus dem Kurs am 28. 9. 1975 im Alter von 16 ½ Jahren in der Mennonitengemeinde Regensburg getauft: *„auf das Wort unseres Herrn Jesus Christus, nach dem Bekenntnis deines Glaubens und deiner Bereitschaft zur Nachfolge“*, wie es in der Taufformel hieß, die ich noch heute selbst bei Taufen gerne gebrauche. Wir knieten nieder und wurden mit Wasser aus einer Kanne übergossen. Untertauchtaufen kamen erst später. Auch nachdem ich solche später erlebt und selbst vollzogen habe, stehe ich zu meiner Taufform. Obwohl wir alle damals bewusst keinen großen Wert auf äußere Formen legten (kein Jackett, keine Krawatte usw.) erinnere ich mich daran als einen in seiner Schlichtheit sehr feierlichen Vorgang: Das Hinknien als Ausdruck des „Herrschaftswechsels“ zur Nachfolge Christi, das Ausgießen des Wassers über mich, verbunden mit dem Gebet um den Heiligen Geist unter Handauflegung und Segen, ist mir bis heute noch spürbar im Gedächtnis und von bleibender Bedeutung. Gerne denke ich dankbar daran zurück und schaue immer mal wieder auf meine Taufurkunde, die gerahmt an einer Wand in meinem Büro hängt.

Meinen Taufspruch (Kolosser 2, 6 – 7) hat mein Pastor für mich ausgesucht. Anfangs war ich nicht so ganz glücklich darüber, weil er so kompliziert und schwer zu merken war. Aber je länger desto mehr wurde er bedeutsam für meinen weiteren Weg: *„Wie ihr nun Jesus Christus, den Herrn, angenommen habt, so lebt nun auch in ihm: verwurzelt in ihm und aufgebaut auf diesem Fundament, gefestigt im Glauben, wie ihr unterrichtet worden seid, und nehmt darin zu mit Dankbarkeit.“*

Ruth-Andrea Möller, Pastorin der EFG-München-Perlach

Aufgewachsen bin ich in einer Evangelisch-Lutherischen Kirche. Meine Eltern sind gläubig und haben mich als Baby taufen lassen. Lange Zeit war für mich Taufe kein Thema. Dann kam, unerwartet, die Berufung als Pastorin in einer Baptistengemeinde. Wenn Gott mich in den Dienst hineinberuft, dann wollte ich nicht nur mit einem halben Herzen ja dazu sagen. Die Taufe war für mich in diesem Prozess auch eine Würdigung und ein dankbares Annehmen dessen, was Gott in meinem Leben tat. In dieser Zeit des Nachdenkens und Betens wurde ich neu auf die Geschichte des Volkes Israel aufmerksam. Als die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten befreit wurden, zogen sie durch das Rote Meer. Durch das Wasser hindurch vollzog sich die Neugeburt von Sklaven zu Kindern Gottes – das Zeichen der Taufe. Als sie 40 Jahre später

in das ihnen verheißene Land zogen, mussten sie ein zweites Mal durch das Wasser. Sie durchquerten den Jordan als berufenes Volk Gottes und führten die Bundeslade mit als Zeichen dieser Erwählung. Diese Geschichte wurde mir zu einer Hilfe, um einzuordnen, wie Gott gerade in meinem Leben wirkte.

Nein, meine Taufe als Kind ist nicht ungültig und sie bedarf keiner Wiederholung. Und doch schließt sich mit dieser Taufe, die ich vor ein paar Monaten als Erwachsene zu Beginn meines Dienstes empfing, ein Kreis in meinem Leben. Sie hat ihren Platz meiner geistlichen Biografie. Sie bestätigt meine Berufung und macht sichtbar, was Gott schon vor langer Zeit in mich hineingelegt und mir mitgegeben hat. Und ich sage ja zu diesem Schritt und bin bereit, „neues Land zu erobern“.

Walter Jakobeit, Pastor der Deichstadtkirche Neuwied

Wie für viele andere Christen war für mich die Taufe ein „Meilenstein“ auf meinem Weg mit Jesus. Von klein auf bin ich mit den Geschichten über Jesus aufgewachsen und war aktiv eingebunden in altersspezifische Gemeindeprogramme. Dadurch war der Glaube an Jesus immer ein fester Teil meines Lebens. Als Säugling getauft hat es, nach meiner bewussten Entscheidung für Jesus, allerdings noch einige Jahre gedauert, bis ich den Schritt der Taufe auf mein Bekenntnis gegangen bin. Auslöser dafür war ein langes Gespräch über den Glauben mit zwei mir unbekannt Personen, die ich im Rahmen der offenen Jugendarbeit unserer Gemeinde kennengelernt hatte. Das Gespräch ging über Stunden und endete mit der Aussage eines der unbekannt Gäste: „Du hast das, was den Glauben ausmacht, richtig erkannt. Was dir noch fehlt, ist die Taufe auf diesen Glauben!“ Über diese Aussage war ich sehr überrascht und manchmal frage ich mich, ob das vielleicht Engel gewesen waren, die Gott geschickt hatte, um mich zu dem nächsten Schritt der Nachfolge zu motivieren. Wiedergesehen habe ich diese Personen jedenfalls nie mehr. Ein paar Wochen später bin ich dann in unserer Gemeinde auf das Bekenntnis meines Glaubens an Jesus getauft worden.

Noch heute bewegt mich die Symbolik der Taufe, wie sie in Römer 6,3 beschrieben ist. „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Dadurch, dass in vielen Freikirchen die Taufe nicht direkt am Anfang des Glaubenslebens liegt, stelle ich fest, dass oft ein unglaublicher Druck auf den Christen liegt, die sich mit dem Gedanken der Taufe beschäftigen. „Ich bin noch nicht so weit“ - „da ist noch so vieles, was ich zuerst in Ordnung

bringen muss“ sind gängige Antworten auf die Frage, warum man den Schritt der Taufe noch nicht gemacht hat. Was für eine Tragik! Anstatt bei der Taufe das frei- und frohmachende Evangelium von der Gnade Gottes zu feiern, richtet man wieder Mauern der Werkgerechtigkeit auf. Wie schön wäre es, wenn frohe, freie Christen mutig den Weg der Nachfolge gehen und das umsetzen, was sie im Glauben erkannt haben. Für mich war die Taufe ein wichtiger Gehorsamsschritt, der meinen Lebensweg positiv beeinflusst hat.

Lied

„Wir glauben: Einen andern Grund“ (Mennonitisches Gesangbuch 327)
oder „In Christus ist mein ganzer Halt“ (Feiert Jesus 5, 163)

Lesung:

Galater 5,1-6 oder 1. Petrus 3,8-15

Predigtbausteine:

Freiheit und Sprachfähigkeit

I. Einleitung

Das Motto des Gottesdienstes aufgreifen – Aufbruch wagen

Als Einleitung können Sie sich überlegen, wie gut Ihre Gemeinde sich mit der Geschichte der Täuferbewegung auskennt. Fühlt sie sich verbunden mit der Geschichte? Wie wichtig ist ihr die konfessionelle Identität? Das wird in der jeweiligen Ortsgemeinde eine unterschiedliche Rolle spielen. Am Anfang der Predigt können Sie die Frage aufwerfen, warum es sich lohnt, sich mit der Geschichte der Täufer zu beschäftigen. Es geht nicht darum, in Erinnerungen zu schwelgen, sondern bewusst aus den Wurzeln weiterzuwachsen. Wir wollen zukunftsorientiert sein, neue Wege gehen, einen Aufbruch wagen.

Wenn wir uns mit der Geschichte beschäftigen, dann entdecken wir Themen, die für die ersten Christen, für die Täufer und auch für uns heute wegweisende Relevanz haben. Zwei Themen wollen wir uns in dieser Predigt anschauen: Freiheit und Sprachfähigkeit.

II. Galater 5,1:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (LUT, 1984)

Biblische Zusammenhänge

Paulus schreibt an die überwiegend nichtjüdische Gemeinde der Galater, die nach Paulus' Weggang von anderen jüdisch-christlichen Missionaren belehrt wurde, dass sie das Gesetz (z. B. Speisevorschriften, Feiertage, Beschneidung) befolgen müssten, um ihren neuen Glauben an Christus zu vervollkommen. Paulus widerspricht: Das ist ein falsches Evangelium! Nicht das Gesetz, sondern das Kreuz Jesu ist die Grundlage der Beziehung zu Gott. Das Gesetz kann uns nicht gerecht machen; es ist menschlich unmöglich, das Gesetz perfekt zu erfüllen. Allein Gottes Gnade genügt. „Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6). Die Gnade Gottes befreit von den gesetzlichen Anforderungen. Wer nicht mehr verpflichtet ist, die Gesetze zu befolgen, ist frei, um anderen in Liebe zu dienen, was dem Kern des Gesetzes entspricht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (vgl. Gal 5,13-14).

Bedeutung für die Täufer

Paulus' Schreiben war von der Überzeugung geprägt, dass allein Gottes Gnade durch den Glauben uns vor Gott gerecht macht. Diese Überzeugung lag auch der Täuferbewegung vor 500 Jahren zugrunde. In gewisser Weise wollten die Täufer sich auch von einem „Joch der Knechtschaft“ (Gal 5,1) befreien, das heißt, entgegen gängiger kirchlicher Tradition ihrem Bibelverständnis und ihrem Gewissen frei folgen. Beim Lesen der Bibel erkannten sie, dass die Erlösung von Christus kommt und nicht durch die Taufe und dass der Glaube der Taufe vorausgeht. Deshalb praktizierten sie die Glaubentaufe. Das Streben der Täufer danach, ihre Glaubensüberzeugungen mündig und frei auszuleben, entsprach dem Geist, in dem Paulus an die Galater schrieb.

Bedeutung für uns heute – Freiheit als Herausforderung

Unser heutiges Verständnis von Freiheit unterscheidet sich von dem bei Paulus. Wir denken oft, Freiheit bedeutet, alles tun zu können, was wir wollen. Doch Paulus beschreibt eine Freiheit mit Verantwortung: Freiheit nicht nur vom Gesetz, sondern für die dienende Liebe innerhalb der Gemeinschaft. Die Freiheit ist nicht selbstsüchtig, sondern dient dem Wohl unseres Nächsten. Diese Freiheit erfordert ständiges Nachdenken und Urteilen, was der Ge-

meinschaft dient. Und das setzt Mündigkeit voraus – ein Prinzip, das auch die Täufer betonten. Wenn die Gemeinde aus mündigen Gläubigen besteht, sollten wir unsere Freiheit verantwortungsvoll nutzen, um einander in Liebe zu dienen, wie Paulus es beschreibt.

Überleitung

Auch die Täufer haben ihre Freiheit verantwortungsvoll genutzt. Sie haben eigene Glaubensentscheidungen getroffen. Aber sie haben auch erkannt und erlebt, wie diese Freiheit Konsequenzen mit sich nach sich zog. Sie wurden von den Obrigkeiten in Verruf gebracht, dass sie politische Unruhe, Absonderung und Aufruhr stiften wollten. Trotz der Schwierigkeiten sind die Täufer ihren Überzeugungen treu geblieben. Deshalb haben sie Verfolgung erlebt. Auch bei den frühen Christen war das Leiden für den Glauben ein Thema. Dazu lesen wir z. B. im Brief von Petrus:

III. 1.Petrus 3,15:

„Den Herrn aber, Christus, haltet heilig in euren Herzen. Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (ZÜ)

Biblische Zusammenhänge

Petrus möchte mit seinem Brief Christen ermutigen, die wegen ihres Glaubens herausgefordert sind. Er fordert sie in ihrem Brief auf, stets mitfühlend, freundlich, barmherzig und demütig zu sein. Statt zu beleidigen, sollen sie segnen und den Frieden suchen. Trotzdem kann es sein, dass Glaubende, die sich für Gott und für das Gute einsetzen, leiden. Petrus fordert die Glaubenden auf, sich nicht vor den Drohungen der Menschen zu fürchten, sondern sich mit ihren Herzen an Christus festzuhalten – an dem, der ihnen die Kraft und die Bereitschaft gibt, Nachteile in Kauf zu nehmen. Denn Christus gibt ihnen eine Hoffnung, die über irdische Bedrängnis hinausgeht. Egal, was ihnen auf dieser Erde geschieht, das zukünftige Leben in Gottes Herrlichkeit kann ihnen niemand nehmen. Diese Hoffnung, die sie stark macht, sollen sie mit allen teilen, die danach fragen.

Bedeutung für die Täufer

Auch die Täufer haben die Kraft der Hoffnung auf die Ewigkeit erlebt und haben mutig Rede und Antwort gestanden. Was ist es, das die Täufer so gepackt und angetrieben hat? Sie haben allein und in Gemeinschaft intensiv die Bibel gelesen. Mit Leidenschaft haben sie um die Bedeutung der Wortgerungen, sie ausgelegt, darüber diskutiert und ihre Überzeugung mit anderen geteilt. Es war ihnen nicht peinlich, darüber zu sprechen. Vielmehr war es ihnen wichtig, das, was sie erkannt haben, auch mit anderen zu teilen.

Später im Gottesdienst hören wir von Anna Jansz. Sie war so stark und mutig, dass sie selbst dann, als sie wusste, sie würde sterben, zu ihrem Glauben stand. Und sie war nicht die Einzige. Die Täufer wussten, sie gehen aus der vergänglichen Welt in die ewige Welt – das hat sie stark gemacht, über die Hoffnung zu sprechen, die in ihnen war.

Bedeutung für uns heute – Sprachfähigkeit als Herausforderung

500 Jahre später ist es dieselbe Hoffnung, die uns den Mut gibt, unseren Glauben an Jesus Christus zu bezeugen. Auch in einer Kultur, in der Glaube Privatsache ist, fordert uns Petrus auf, zu unserer Hoffnung zu stehen. Wir müssen uns in Deutschland nicht vor Verfolgung fürchten, aber was lässt uns heute lieber schweigen als über den Glauben zu reden? Sind wir sprachfähig, können wir in die Depression und Hoffnungslosigkeit unserer Gesellschaft hineinsprechen? Die Hoffnung auf die Ewigkeit verändert auch schon hier und jetzt unser Leben, das Reich Gottes ist mitten unter uns. In dem Schönen und Guten in dieser Welt können wir es erkennen. Es schenkt uns einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit und nährt unsere Hoffnung Tag für Tag. Tragen wir diese Hoffnung in uns? Sind wir bereit, Rede und Antwort dafür zu stehen?

IV. Abschluss

Von der Bibel über die Täufer zu uns heute – Aufbruch wagen!

500 Jahre sind vergangen. Vieles hat sich verändert. Auch unsere Gemeinden haben sich verändert. Würden die Täufer von damals ihre Frucht in uns noch erkennen? Eine spannende Frage... Wir leben zwar in einer anderen Zeit. Doch wenn wir genauer hinschauen, können wir erkennen, wie das Grundanliegen der Täufer uns auch heute noch prägt. [An dieser Stelle können Sie Beispiele aus Ihrer Gemeinde einfügen, z.B.: Noch heute sind Baptisten und Mennoniten von Freiheit motiviert und betonen die freie Glaubensentscheidung des Einzelnen.] Und in diesen Wurzeln steckt eine tiefe Kraft, die auch heute noch für uns lebenswichtig ist.

Bei einem Baum, dessen Äste weit in den Himmel ragen, sind es die Wurzeln, die ihn fest im Boden verankern und mit allem versorgen, was er zum Leben und Wachsen braucht. Unsere Wurzeln in der Geschichte der Täufer nähren uns und geben uns Halt, sie lassen uns weiter wachsen und blühen.

Lasst uns, wie die Täufer, wieder mehr in der Bibel lesen, sowohl allein als auch zusammen mit anderen. Lasst uns gemeinsam um die Bedeutung der Worte ringen, darüber diskutieren, sie für den heutigen Tag auslegen. Diese Praxis verbindet uns miteinander und mit Gott, der lebendig ist und auch heute noch durch sein Wort spricht. Lasst uns wieder vermehrt in die Schrift eintauchen und uns daran erinnern, dass unsere Freiheit auch Verantwortung bedeutet: für unseren Glauben, unsere Gemeinden und füreinander.

Dazu passt auch das Themenheft für dieses Jahr 2025 sehr gut. Es hat das Jahresmotto: Bibel. leben.

Lasst uns wie die Täufer wieder lernen, sprachfähig zu sein über das, was unsere Hoffnung ausmacht. Denn es gibt so viele Menschen in dieser Welt, die keine Hoffnung haben. Christus will auch ihre Hoffnung sein. Wenn wir unser Zeugnis mutig und voller Freude weitergeben, dann strahlen wir das Licht des Reiches Gottes in die Welt. Lasst uns sprachfähiger werden und mutig die Hoffnung bekennen, die in uns lebt, sie teilen und sichtbar machen, in unseren Worten und Taten.

Aus den Wurzeln, die uns verbinden – mit der Geschichte der Täufer, mit Gott, und mit der Gemeinschaft der Glaubenden, zu der wir gehören – schöpfen wir Energie, Mut und Inspiration, die wir für Veränderung, für Erneuerung, für Wachstum brauchen. Lasst uns mit Freude und voller Zuversicht Aufbruch wagen! Das Jahr 2025 und die Zukunft, die vor uns liegt, sind voller Möglichkeiten. Wir gehen neue Wege, aber wir gehen sie nicht allein; wir gehen gemeinsam, an Gottes Hand, verwurzelt und frei, hoffnungsvoll, nach vorne.

Amen!

Lied

„Ewigkeit“ (CCLI 7158243) oder
„Vertraut den neuen Wegen“ (Feiern & Loben 439,
Mennonitisches Gesangbuch 450)

Gedanken zum Täufergedenken – das Beispiel der Anna Jansz

Anna Jansz stammte aus Den Briel in der Provinz Zuid-Holland, geboren um 1509 und wohl Anfang 1534 getauft. Nur wenige Monate zuvor hatte die täuferische Botschaft die Region erreicht. Von Anna Jansz sind zwei Lieder und zwei Briefe überliefert. Damit haben wir Einblick in die Gedanken einer Frau, was in der frühen Täuferbewegung nicht so oft der Fall ist. Den Quellen zufolge stand Anna Jansz einer eher spiritualistisch und apokalyptisch ausgerichteten Gruppe nahe und hatte unter anderem Kontakt zum aus Brügge stammenden Täufer David Joris. Gemeinsam mit anderen Gläubigen flüchtete Anna Jansz nach England, um der Verfolgung um des Glaubens willen zu entgehen.



Als sie 1538 nach Holland zurückkehrte, wurde sie verraten - „ist sie von Jemandem, der mit ihr auf demselben Wagen saß, weil sie ein geistliches Liedchen sang, in Verdacht gezogen und zu Rotterdam angeklagt“ worden, heißt es.

Der „Märtyrer-Spiegel“ aus dem 17. Jahrhundert berichtet über ihre Verhaftung und ihren Tod. So musste Anna Jansz im Januar 1539 ihren letzten Weg, zur Ertränkung, antreten. Sie trug ihren kleinen Sohn auf dem Arm und wandte sich ein letztes Mal an die umstehende Menschenmenge. Demjenigen, der bereit sei, ihren Sohn aufzunehmen und

*Anna Jansz
auf dem Weg zur Hinrichtung,
Jan Luyken -
Märtyrer-Spiegel 1685,*

aufzuziehen, werde sie ihr ganzes Vermögen vermachen - das offenkundig nicht klein war. Ein Bäcker meldete sich. Es wird berichtet, dem Bäcker sei aus dieser guten Tat viel Segen geflossen, und er habe seinen Kindern ein wohlbestelltes Gewerbe und Haus vermachen können. Der Kupferstich im „Märtyrer-Spiegel“ hält fest, wie Anna Jansz ihr Kind und einen Geldbeutel an den Bäcker übergibt.

Lied

„Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ (Mennonitisches Gesangbuch 104, Feiern & Loben 173) instrumental; später wird das Lied gesungen

1. Freiheit im Glauben – Mündigkeit fördern

„Ich geh auf der Propheten Weg, / Der Märter und Apostel Steg / Ist auch nicht besser g'wesen. / Den Kelch sie haben trunken all, / Christus auch selbst in diesem Fall, / Wie ich hab hören lesen.“ (Strophe 3 aus dem Lied von Anna Jansz)

„Wie ich hab hören lesen“ - unter den Täufern gab es das „Leseramts“. Bei jeder Versammlung las eine Person den Bibeltext vor, damit alle - auch die Analphabeten -, die Möglichkeit hatten, sich an der gemeinsamen Auslegung des Textes zu beteiligen. Alle sind eingeladen und aufgefordert, neugierig und offen Gottes Wort zu erkunden. Alle sind gleichberechtigt. So kann das Leben in den Kirchen und in der Gesellschaft gestaltet werden. Mündig leben heißt, im Glauben an Christus frei zu sein. Das bedeutet, Verantwortung für mich selbst und für andere zu übernehmen. Gewagt! Mündig leben!

2. Von dem reden, was uns bewegt

„Höre, mein Sohn, die Unterweisung deiner Mutter, öffne deine Ohren, um die Reden meines Mundes zu hören.“ (Anna Jansz an ihren Sohn Esaja)

Anna Jansz schreibt kurz vor ihrer Hinrichtung einen Brief an ihren 1 1/2 Jahre alten Sohn. Sie fordert ihn auf, in der Bibel zu forschen, sich an den Beispielen der Gläubigen zu orientieren und auch im Angesicht der Verfolgung, zu erkannten Wahrheiten zu stehen. Esaja soll nicht auf die „große Menge“ schauen, sondern seinen eigenen Weg finden und seine Entscheidungen aus dem Glauben heraus treffen. Aus der Mündigkeit kommt die Fähigkeit der Gläubigen, über ihren Glauben zu reden, alles zu hinterfragen, eigene Wege zu finden und sprachfähig zu werden. Christsein heißt, nicht mit dem Strom zu schwimmen, sondern aus der Bindung an Jesus Christus neue und ungewöhnliche Perspektiven auf das eigene Leben und die Strukturen der Gesellschaft zu entwickeln. Gewagt! Konsequenz leben!

3. Gemeinsam auf dem Weg

„O mein Sohn! Führe deinen Wandel dem Evangelium gemäß, und der Gott des Friedens heilige dich an Seele und Leib zu Seinem Preise. Amen.“ (Anna Jansz an ihren Sohn Esaja)

Anna Jansz ist es wichtig, kurz vor ihrem Tod ein Zeugnis ihres Glaubens an ihren Sohn weiterzugeben. Die nächste Generation hat das Beispiel ihrer Vorfahren vor Augen und lernt, eigene Wege zu finden. Gemeinschaft wird über den Tod hinaus gelebt, aber nicht statisch weitergegeben. Erneuerung ist immer wieder nötig. Dies ermöglicht ein Christsein, das sich seiner Wurzeln bewusst ist, jedoch Vielfalt leben kann. Heutzutage wissen wir uns als täuferische Gemeinden in guter ökumenischer Gemeinschaft mit anderen Christen und Christinnen. Gewagt! Bibel leben!

4. Den Glauben weitergeben in Wort und Tat

„Beyd' Händ dir sollen seyn bereit / Zu'n Werken der Barmherzigkeit, / Zweyfache Opfer geben, / Das sind geistlich und weltlich Werk, / Den G'fangnen löß, den Schwachen stärk, / So wirst du darin'n leben.“ (Strophe 19 aus dem Lied von Anna Jansz)

Christsein heißt, mit Wort und Tat in Kirchen und Gesellschaft sichtbar zu sein. Für Anna Jansz war der Glauben ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens. Er gehörte zu ihr. Er prägte ihr Leben. Und er sollte in ihre Umgebung hineinwirken. Aktiv den Glauben zu leben bedeutet, sich im Angesicht der Zukunft Gottes nicht mit dem Bestehenden abzufinden. Es gilt, Machtstrukturen und Abhängigkeiten zu erkennen und sich für eine gerechte Gemeinschaft der Menschen, die von Frieden und Liebe geprägt ist, einzusetzen. Gewagt! Aufbruch wagen!

Lied

„Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“
(Mennonitisches Gesangbuch 104, Feiern & Loben 173)

Gebet und Segen

Fürbitten

Gebetsgemeinschaft und/oder Abschluss mit Vaterunser

Lied

„Wo Menschen sich vergessen“ (Mennonitisches Gesangbuch 501)

Segen

Zum Abschluss des Gottesdienstes segnen sich die Teilnehmenden gegenseitig mit den Worten: „Zur Freiheit hat dich Christus befreit“ und überreichen sich ein Segensband mit dem Spruch „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Gal 5,1).

Segenslied

„Geh unter der Gnade“
(Mennonitisches Gesangbuch 141, Feiern & Loben 438)



Weitere Liedvorschläge

- ▶ Der Sieg gehört dir allein (CCLI 7169085)
- ▶ Generation der Hoffnung (CCLI 7096887)
- ▶ In jedem Wind, in jedem Sturm (MGB 374)
- ▶ Freunde, dass der Mandelzweig (MGB 483)
- ▶ Friedensstifter woll'n wir sein (MGB 488)
- ▶ Meine Hoffnung und meine Freude (F&L 385, MGB 341)
- ▶ Wie ein Strom von oben (F&L 401)
- ▶ Befiehl du deine Wege (F&L 428, MGB 343)
- ▶ Herr, wir glauben, dass du wiederkommst (F&L 296)
- ▶ Komm, geh mit mir in das Land (Ich will dir danken F&L 213)
- ▶ Oh freedom (Durch Hohes und Tiefes F&L 404)
- ▶ Friedensstifter woll'n wir sein (MGB 488;
Der Text stammt aus dem Niederländischen von Menno Simons)
- ▶ Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (MGB 25)
- ▶ Friedensstifter woll'n wir sein (MGB 488;
Der Text stammt aus dem Niederländischen von Menno Simons)
- ▶ Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (MGB 25)



Segensband bestellen:
www.blessings4you.de

- ▶ **Lied von Anna Jansz**, in:
Ausbund
- ▶ **Brief von Anna Jansz an Esaja**,
in: *Märtyrer-Spiegel*
- ▶ **Bild der Taufe**: *Hondert figuren*,
17. Jhd. (Staatsbibliothek Berlin)
- ▶ **Predigt**: Anne Hansen/
Meredith Forssman
- ▶ **Gedanken zum Täufergedenken**
Anna Jansz:
Astrid von Schlachta
- ▶ **Kinderprogramm**: Joel Bremer